Psychosoziale Krebsberatungsstelle
für Betroffene und Angehörige
Pforzheim und Enzkreis

Jahresbericht 2021

der
Psychosozialen Krebsberatungsstelle
für Betroffene und Angehörige,
Pforzheim und Enzkreis

Anschrift:
Psychosoziale Krebsberatungsstelle
Für Betroffene und Angehörige
Kanzlerstr. 2-6
75175 Pforzheim
Telefon 07231/969-8900
Email info@kbs-pforzheim.de
Website www.kbs-pforzheim.de
Träger:
HELIOS Klinikum Pforzheim GmbH
Leitung:
Antje Göbel

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Strukturqualität
2.1. Trägerstrukturen
2.2. Personelle Ausstattung
2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot)
2.4. Besonderheiten

3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung
3.1. Teambesprechungen
3.2. Supervision/Intervision
3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeiterinnen
3.4. Öffentlichkeitsarbeit
3.5. Kooperation und Vernetzung

4. Statistische Daten
4.1. Merkmale der Ratsuchenden
4.2. Beratungsleistungen
4.3. Daten zur Ergebnisqualität
4.4. Öffentlichkeitsarbeit

5. Anhang

1. Einleitung

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle für Pforzheim und den Enzkreis (KBS) wurde am 01.11.2015 eröffnet und gewährleistet seitdem die ambulante Beratung Betroffener und Angehöriger im Sinne der psychosozialen Onkologie.
Neben Einzel-, Paar- und Familiengesprächen bietet die Beratungsstelle Gruppenangebote in Form von Gesprächs- und Entspannungsgruppen für Betroffene und deren Angehörige an.
Eine gute Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Kooperation mit Institutionen und Personen im regionalen und überregionalen Bereich, die in der Versorgung onkologischer Patienten und deren Angehörigen tätig sind (insbesondere Ärzte, Psychotherapeuten sowie Selbsthilfegruppen) gehören ebenso zu den Aufgaben der Beratungsstelle wie ein breites, am Bedarf der Ratsuchenden orientiertes Leistungsspektrum.

Die Gründung der Beratungsstelle in der Trägerschaft des Helios-Klinikum Pforzheim erfolgte 2015 im Rahmen einer Projektförderung des Landes Baden-Württemberg zum Auf- und Ausbau eines flächendeckenden Netzes von qualitätsgesicherten ambulanten psychosozialen Krebsberatungsstellen (APKB-BW). Seit 2017 greift eine Übergangsfinanzierung, an der das Sozialministerium Baden-Württemberg, die Deutsche Rentenversicherung BW, gesetzliche Krankenkassen, Vertreter aus der Wirtschaft und das Helios-Klinikum Pforzheim beteiligt sind.

Finanziert wird die ambulante psychosoziale Krebsberatungsstelle Pforzheim mit Wirkung zum 01.01.2021 zu 80% über den Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenkassen, an diesem Teil der Kosten sind die Privaten Krankenkassen mit einem Anteil von 7% beteiligt.
15% der Kosten übernimmt das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration des Landes Baden-Württemberg und die verbleibenden 5% übernimmt der Träger, das Helios Klinikum Pforzheim.
Auf dem langen Weg in die regelhafte Finanzierung von ambulanten psychosozialen Krebsberatungsstellen ist das Angebot nun bis Ende 2022 und bei weiterer Einhaltung der erforderlichen Qualitätskriterien dauerhaft gesichert.

Im zweiten Jahr der Pandemie fanden, je nach aktuellem Infektionsgeschehen, die Beratungs- und internen Kontakte telefonisch, per Video, aber auch vor allem in den Sommermonaten persönlich in Präsenz statt. Da Ratsuchende in der psychosozialen Krebsberatungsstelle in der Regel zu den besonders vulnerablen Personengruppen gehören, ist die Einhaltung der geltenden Hygieneregeln zum Schutz vor Infektionen selbstverständlich. Sowohl die Mitarbeiterinnen als auch die Ratsuchenden zeigen hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit im ständigen Wechsel der pandemiebedingten Begebenheiten.
2021 hat sich eine gewisse Routine eingestellt im Umgang mit Videoberatung und dem zusätzlichen organisatorischen Aufwand beim Wechsel zwischen Homeoffice und Präsenz.
Fortbildungen der Mitarbeiterinnen fanden ebenso der jeweiligen Infektionslage entsprechend virtuell oder in Präsenz statt.
Zweimal im Jahr wurden die Nutzer*innen der KBS über einen Monat hinweg zur Zufriedenheit befragt.

2. Strukturqualität

2.1. Trägerstrukturen

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle befindet sich in Trägerschaft des HELIOS Klinikums Pforzheim GmbH. Das Klinikum ist ein leistungsfähiges und modernes Krankenhaus und blickt auf eine über 140 jährige Geschichte zurück. 33 Fachbereiche decken ein breites medizinisches Spektrum ab.
Ende 2016 wurde erstmals das onkologische Zentrum mit den Bereichen Brust-, Magen-, Pankreas-, und Darmzentrum von der DKG zertifiziert, die 2017 eröffnete Palliativstation rundet das Angebot ab.

Der Träger stellt der Beratungsstelle neben seiner Infrastruktur (EDV, Technik, Reinigung, etc.) auch die Räume zur Verfügung. Die Räume sind mit moderner Bürokommunikation und ergonomischen Mobiliar ausgestattet, sie bieten ein angenehmes Arbeitsklima. Die Beratungsstelle hat einen barrierefreien Zugang.
Eine Außensprechstunde findet in der Regel einmal pro Woche nachmittags im Klinikum Siloah St. Trudpert statt – diese Kooperation besteht seit Oktober 2017.
Das Klinikum Siloah St. Trudpert stellt dafür unentgeltlich einen Raum zur Verfügung.
Ebenso wie im Vorjahr fand die Außensprechstunde 2021 pandemiebedingt nur sporadisch statt.

2.2. Personelle Ausstattung

Antje Göbel Leiterin der Krebsberatungsstelle
Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)
Psychoonkologin (DKG),
Systemische Therapeutin/Familientherapeutin (DGSF)
Kursleiterin für Autogenes Training
Stellenumfang 50**%,** 19,25 Wochenstunden
Monika Bühler-Wagner Diplom-Psychologin
Familientherapeutin
Psychoonkologin (DKG)
Stellenumfang 50%; 19,25 Wochenstunden
Uta Bauknecht Diplom-Psychologin
Systemische Beraterin
Psychoonkologin (WPO in Weiterbildung)
Stellenumfang 7,8%, 3 Wochenstunden, in Elternzeit
Andrea Wochele Bürokauffrau Stellenumfang 50%; 19,25 Wochenstunden

Rechnerisch ergeben sich aus allen aktiven Teilzeitkräften 1,5 Vollzeitstellen, weitere 7,8% stehen zur Verfügung, sobald Frau Bauknecht aus der Elternzeit zurückkehrt. Ausnahmslos haben alle Mitarbeiterinnen unbefristete Arbeitsverträge.

2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot)

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle dient Krebspatienten und Angehörigen in Pforzheim und im Enzkreis als niederschwellige ambulante Anlaufstelle bei psychosozialen Belastungen in Zusammenhang mit einer Krebserkrankung. Schwerpunkt der Beratung können sowohl soziale und sozialrechtliche Fragestellungen, aber auch psychische Belastungen und Krisen im Umgang mit der Krebserkrankung oder Folgen der medizinischen Behandlung sein. Die Krebsberatungsstelle erfüllt ihre Lotsenfunktion, indem sie zu regional verfügbaren psychosozialen Hilfen vermittelt. Dazu kooperieren wir eng mit behandelnden Ärzten, niedergelassenen Psychotherapeuten, Selbsthilfegruppen sowie anderen Beratungseinrichtungen und Fachinstitutionen.

Wir begreifen uns als Teil der psychoonkologischen Versorgungskette. An der Schnittstelle zum stationären Behandlungssektor sorgen wir durch unsere Beratungs- und Lotsenfunktion für eine lückenlose Weiterversorgung. Zielgruppen sind Krebspatienten und Angehörige, es werden aber auch Personen des sozialen Umfelds und Fachpersonal beraten. Wir beraten Betroffene in allen Krankheitsphasen: unmittelbar nach der Diagnosestellung, in Behandlungspausen während der Primärtherapie, nach einer Reha-Maßnahme, in der Nachsorgephase, nach Diagnose eines Rezidivs und in der Palliativsituation. Ebenso bieten wir Trauerbegleitung für Hinterbliebene an.
Beratung findet je nach Bedarf im Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppensetting statt.
Das Leitungsspektrum von Ambulanter Psychosozialer Krebsberatung ist ein wichtiger Beitrag im Sinne der Vorbeugung von psychischen Komorbiditäten und Fehlversorgungen.

Die Pforzheimer Krebsberatungsstelle orientiert sich an der
S3-Leitlinie „Psychoonkologische Diagnostik, Beratung und Behandlung von erwachsenen Krebspatienten“ (AWMF) sowie an den Fördergrundsätzen des GKV-Spitzenverbandes für ambulante Krebsberatungsstellen gemäß §65e SGB V.
Das Angebot ist niederschwellig konzipiert (kurze Wartezeiten von 1-2 Wochen, gute Erreichbarkeit, benutzerfreundliche Öffnungszeiten, Kostenfreiheit), erfüllt die Qualitätskriterien und wird dem geforderten Leistungsspektrum gerecht.
Aufgrund der Qualifikationen in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik, sowie im psychologischen Fachbereich sind die Mitarbeiterinnen des Teams in der Lage, ein breites Spektrum an Fragestellungen mit den Ratsuchenden zu bearbeiten, welche die psychischen Belastungen, soziale Probleme, Überforderungen im Alltag und Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen betreffen.
Es ist zu unterscheiden zwischen psychosozialer Beratung mit psychologischer bzw. mit sozialer und sozialrechtlicher Schwerpunktsetzung.
Auffallend ist, dass im Einzelfall häufig sowohl psychische als auch sozialrechtliche Anlässe und Fragestellungen vorliegen, so dass beide Aspekte in die Beratung integriert werden müssen.

Psychosoziale Beratung mit psychologischer Schwerpunktsetzung
Wir beraten und unterstützen Betroffene und Angehörige unter anderem dabei, einen Umgang mit z.B. Ängsten und Unsicherheiten, Zukunftsangst, Angst vor Progredienz, Entscheidungsunsicherheit zu finden. Dasselbe gilt bei Selbstwertproblemen durch ein verändertes Körperbild, bei Schuldgefühlen, bei Problemen in der Partnerschaft und im Umgang mit Kindern, psychische und körperliche Langzeitfolgen der Therapie z.B. Fatigue, Krankheitsverarbeitung, Abschied, Trauer, Verlust und Sexualität.
Aufgabe der Beratung ist dabei, die Bewältigungskompetenz eines Ratsuchenden im Umgang mit diesen krankheitsbedingten psychosozialen Belastungen zu fördern, Orientierung im Umgang mit der Erkrankung und ihren Folgen zu geben, die Lebensqualität zu erhöhen, zu einer Verstetigung der Rehabilitation beizutragen und die Gefahr der Entstehung von manifesten psychischen Störungen zu verringern.

Psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung
Klärungs- und Unterstützungsprozesse auf der Ebene der Alltags- und Lebensbewältigung werden durch die psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung gefördert.
Es geht u.a. um die Aktivierung des Selbsthilfepotentials und die Förderung der beruflichen Reintegration und sozialer Unterstützung.
Wir geben Orientierung im Gesundheits- und Sozialleistungssystem, klären auf, unterstützen und beraten bei Fragen zur Rehabilitation und Rente, Erwerbsminderung, Schwerbehinderung, wirtschaftliche Existenzsicherung, Fragen bzgl. der Arbeitswelt und vieles mehr.
Wir leisten Hilfestellungen bei der Erschließung sozialstaatlicher Hilfen bzw. Versorgungsleistungen und der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe.
Je nach Bedarf werden im Beratungsprozess verschiedene Interventionsbausteine eingebunden, dabei bildet Beratung den Rahmen. Auf der Basis einer ausführlichen psychosozialen Diagnostik, klientenzentrierter und ressourcenorientierter Gesprächsführung sind dies insbesondere Bedarfsermittlung, Informationsvermittlung, Psychoedukation und Case Management. Ebenso unterstützen wir bei der Beantragung und Durchsetzung von rechtsstaatlichen Leistungsansprüchen und bei der Erschließung von Mitteln aus Härtefonds zur Absicherung der wirtschaftlichen Existenz. Krisenintervention, symptomorientierte Verfahren, Paar,- und Familienberatung, Gruppenangebote, sowie Aufsuchende Beratung finden bedarfsentsprechend Anwendung. Einige dieser Bausteine werden untenstehend aufgeführt.

Entspannungs- und imaginative Verfahren
Entspannungsverfahren unterstützen dabei, emotionale und körperliche Anspannung zu reduzieren, persönliche Ressourcen (z.B. die Fähigkeit zur Emotionsregulation) zu erschließen, psychische Stabilisierung zu fördern und das Gefühl von Kontrolle sowie Selbstwirksamkeit zu erhöhen (Selbstmanagement). Diese Form der Entspannung ist geeignet, einige Nebenwirkungen der medizinischen Behandlung (z.B. Übelkeit) und funktionelle Störungen (z.B. Schlafstörungen) zu reduzieren.
Entspannungsverfahren werden sowohl in der Gruppe als auch in der Einzelberatung eingesetzt.

Krisenintervention
Krisenintervention ein niederschwelliges, zeitnahes und flexibles Unterstützungsangebot mit Fokussierung auf die aktuelle Problemlage und Bewältigung einer akuten Krise, die im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung steht.
Bei onkologisch Erkrankten und ihren Angehörigen treten Krisen häufig akut auf (z.B. bei Diagnoseeröffnung oder nach Diagnose eines Rezidivs) und können mit starker emotionaler Belastung sowie Kontrollverlust einhergehen. Ziel einer Krisenintervention ist die psychische Stabilisierung der Ratsuchenden und der sozialen Situation, und das Abwenden einer möglicherweise drohenden Gefahr (z.B. Suizidalität oder materielle Existenzgefährdung). Ein weiteres Ziel besteht darin, bei vorwiegend psychischen Krisen einer pathologischen Entwicklung, also der Entstehung einer psychischen Störung durch Chronifizierung der Krise, vorzubeugen. Die Betroffenen sollen wieder in die Lage kommen, die Situation aus eigener Kraft zu bewältigen, wodurch sich das psychische Befinden deutlich verbessert.
Krisenintervention kann ebenfalls im Zusammenhang mit akuten wirtschaftlichen Notlagen erforderlich werden.

Paar – und Familienberatung
Durch die Krebsdiagnose eines Betroffenen ist immer auch die Partnerschaft und/oder Familiensystem (sofern vorhanden) hoch belastet. Eine Paar- und Familienberatung ist dann angezeigt, wenn der Partner oder das Familiensystem bei der gemeinsamen Bewältigung der Krankheitssituation überfordert und/oder die Kommunikation erschwert ist. Im Beratungsprozess kann daher der Partner oder wichtige Familienmitglieder zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen werden. Je nach Bedarf finden ein oder mehrere gemeinsame Gespräche statt, die darauf abzielen, das Paar- oder Familiensystem zu entlasten, zu stabilisieren und eine offene Kommunikation zu fördern.

Gesprächsgruppe
Die psychoonkologische Gruppe ist in erster Linie ein supportives Angebot und stellt die Auswirkungen der Erkrankung, deren Bewältigung und die Stärkung des sozialen Netzwerks in den Mittelpunkt.
Gegenüber der Einzelberatung haben Gruppenangebote den (ökonomischen) Vorteil, dass mehrere Ratsuchende gleichzeitig bei geringem zeitlichem Aufwand teilnehmen können.
Auch haben Gruppen im Vergleich zu Einzelberatungen den wesentlichen Vorteil, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Austausch mit anderen, ebenfalls Betroffenen zu einem authentischen Verständnis für die eigenen Krankheits–, Behandlungserfahrungen und Bewältigungsstrategien gelangen können.

Hausbesuche
In seltenen Einzelfällen nehmen Menschen mit fortgeschrittener Krebserkrankung (die zuvor schon ambulant in der Krebsberatungsstelle begleitet wurden) auch eine Psychoonkologische Begleitung im häuslichen Umfeld in Anspruch. Wenn sie aufgrund einer palliativen Situation dann nicht mehr in der Lage sind, die Krebsberatungsstelle aufzusuchen. In enger Kooperation mit anderen Diensten (SAPV-Teams, Brückenpflege, Hospizdienste) werden immobile Patienten (v.a. in palliativer Situation) zuhause oder in der behandelnden Klinik/Einrichtung besucht. Häufig kann dadurch auch das durch die Pflegesituation besonders belastete Familiensystem gestützt werden. Allein lebende Patienten können durch Hausbesuche (soziale) Unterstützung in der letzten Lebensphase erfahren.

2.4. Besonderheiten

Gruppenangebote:
Gesprächsgruppe für Betroffene (14-tägig)
Hier erfahren Ratsuchende,
- durch den emotionalen Zusammenhalt innerhalb der Gruppe eine ausgeprägte soziale Unterstützung,
- Gemeinsamkeiten in ihrer Situation (ein „Gesehen-werden“ und „sich- verstanden-fühlen“)
- eine Verbundenheit im Entwickeln hilfreicher Lösungen
- Echtheit und Authentizität

Themen sind existenzielle Ängste (auch Corona), verändertes Körper- und Selbstbild, Verlust gesellschaftlicher und familiärer Rollen und die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben.
Durch Verbalisierung von Gefühlen und individuellen Anliegen erfahren die Teilnehmer Entlastung und Unterstützung durch die Gruppe.
Das gemeinsame Erleben und Bearbeiten der Themen stärkt die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen.
Die Leitung der Gruppe obliegt Monika Bühler-Wagner.
2021 fand die Gruppenarbeit dem jeweiligen aktuellen Infektionsgeschehen entsprechend als Online-Angebot oder in Präsenz statt.

Gruppe für Autogenes Training für Betroffene und Angehörige.
Entspannungsverfahren aktivieren Selbstwahrnehmung und -wirksamkeit, therapiebedingte Nebenwirkungen und funktionelle Störungen können reduziert werden.
Neben körperlichen Beschwerden bringt eine Krebserkrankung oft auch Unsicherheit, Ängste und Sorgen mit sich. Entspannungsübungen können einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung bzw. zum Lösen von Spannungszuständen und Stress leisten. Autogenes Training eignet sich hier besonders gut, da es eine leicht zu erlernende Entspannungsmethode ist und sich die gewünschten Effekte relativ rasch einstellen.
Frau Göbel bietet in der Regel 14-tägig eine Entspannungsgruppe an, in 2021 pandemiebedingt nur in sehr reduziertem Umfang.

Gesprächsgruppe für Krebspatient*innen bis 50 Jahre
Diese Gruppe hat mehrfach stattgefunden. Eine Onlineselbsthilfegruppe ist jedoch nicht daraus entstanden. Jetzt wird die Gruppe als Gesprächsgruppe U 50 weitergeführt.

3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung

3.1. Teambesprechungen

Einmal wöchentlich findet eine Teambesprechung (60-90 min) statt, in denen die aktuellen Belange der Krebsberatungsstelle besprochen und das Leistungsspektrum konzeptionell und inhaltlich weiterentwickelt werden, es nimmt das gesamte Team teil, Beraterinnen und Assistenzkraft. Die Besprechungen dienen ebenso dem gegenseitigen Austausch und administrativen Belangen.
Im Sinne der Reduzierung von Kontakten fanden die Teambesprechungen im Rahmen von Telefon- oder Videokonferenzen statt.

3.2 Supervision / Intervision

Supervision
Regelmäßige externe Supervision gewährleisten einen hohen fachlichen Standard der Beratungsarbeit. Einmal monatlich findet Supervision gemeinsam mit dem Psychoonkologischen Dienst des Onkologischen Zentrums im Helios Klinikum Pforzheim statt.
Im Jahr der Pandemie konnte die Supervision mit wenigen Ausnahmen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen teilweise regelhaft stattfinden, teilweise per Videokonferenz oder einzeln (Telefon oder Video)
Intervision/Fallbesprechung
Die Beraterinnen treffen sich einmal pro Woche für eine Stunde zur Fallbesprechung. Darüber hinaus ist bei Bedarf kollegiale Intervision jederzeit möglich. Eine weitere wertvolle Intervisionsmöglichkeit, der Arbeitskreis Psychoonkologie in Bretten, an dem die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen können.

3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeiterinnen

Regelmäßige Fort- und Weiterbildung sind wichtige qualitätssichernde Maßnahmen. 2021 nahmen die Mitarbeiterinnen an folgenden Fortbildungsmaßnahmen teil:

Antje Göbel:
- DAPO-Jahrestagung 2021 und Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen

Monika Bühler-Wagner::
- WPO-Seminar, Block 5,6 und 7, Abschluss und Zertifizierung
- ATO-Jahrestagung, 2/3.7.21 in Präsenz, „Was kommt nach dem Tod, Selbstfürsorge“
- Fachtagung ias, Corona-Update, 15.07.21, Mobiles Arbeiten, Homeoffice, Schichtarbeit Krebs
- Tübingen CCC, 15.07.21 Arbeiten mit einer Krebserkrankung, Schwierigkeiten, Möglichkeiten
- Städt. Klinikum Karlsruhe,26.07.21 „Neuropsychiatrische Symptome in der Palliativmedizin“
- Intervision mit Fachkolleg:innen, 2021 Rollenkonfusion, Corona, hybrides Arbeiten
- Deutsche Rentenversicherung Bund, 21.09.21, Onkologische Rehabilitation DRV

- Helios, 2021, diverse Vorträge: Schilddrüsenkrebs, Darmkrebs, Bluthochdruck
- Helios, 2021, Martina Wersching-Pfeil, Elisabeth Löffler, „Hilfe beim Helfen“, Patientenverfügung, Betreuungsvollmacht u.a.
- ASO-Fortbildung, 26.11.21, „Soziale Beratung onkologischer Patienten – Anforderungen und Aufgaben in einem komplexen Arbeitsfeld“

Andrea Wochele:

- Seminar für Verwaltungskräfte in Krebsberatungsstellen beim Krebsverband BW

3.4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit stellt eine wichtige Aufgabe der Krebsberatungsstelle dar.
Sie erleichtert den Ratsuchenden den Zugang zum Angebot, informiert, fördert den Kontakt zu Kooperationspartnern und unterstützt den Aufbau von Netzwerken.
Wir nutzen regelmäßig die Tagespresse vor Ort, um auf uns und unsere Angebote hinzuweisen.
Mit den 28 Enzkreisgemeinden wurde vereinbart, dass das Angebot der Krebsberatungsstelle in regelmäßigen Abständen in den Mitteilungsblättern der Gemeinden erscheint.
Beratungsangebote und aktuelle Gruppenangebote einschließlich der Termine sind auf der immer aktualisierten Homepage www.kbs-pforzheim.de einsehbar.
Die Flyer der Beratungsstelle werden regelmäßig an Kooperationspartner verschickt und sind an verschiedenen Stellen ausgelegt.
Der Kontakt zur örtlichen Tageszeitung „Pforzheimer Zeitung“ ist vertrauensvoll und konstruktiv, im Jahr 2021 erschienen drei redaktionelle Beiträge über die Krebsberatungsstelle in der Pforzheimer Zeitung und einer im Schwarzwälder Boten, der im Nordschwarzwald erscheint. Anlässlich des Weltkrebstages am 04. Februar gab es eine Telefonaktion der Pforzheimer Zeitung in Kooperation

3.5 Kooperation und Vernetzung

Wir sind gut vernetzt mit anderen in der onkologischen Versorgung tätigen Personen und Institutionen, sowohl auf regionaler als auch auf überregionaler Ebene.
Im regionalen Bereich finden in der Regel dreimal pro Jahr Treffen mit anderen psychosozialen Beratungsstellen in Pforzheim und dem Enzkreis statt (PSAG), an denen die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen – 2021 in abgespeckter Form.
Ebenfalls werden jährliche Gespräche mit den Kooperationspartnern wie zuweisende Kliniken und Fachärzte, Selbsthilfegruppen, AOK-Sozialdienst und DRV geführt, mit der Teilnahme an Informationsveranstaltungen des Trägers zeigt die KBS in der Regel Präsenz.
Vernetzungsarbeit und Kooperation im überregionalen Bereich wird regelmäßig durch Teilnahme der Mitarbeiterinnen an den Treffen im Qualitätsverbund BW/ Landesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen und Tagungen der ATO (Arbeitsgemeinschaft der Tumorzentren, onkologischen Schwerpunkte und Arbeitskreise in Baden-Württemberg) geleistet. Die Mitarbeiterinnen der KBS sind Mitglieder in den der jeweiligen Berufsgruppe zugeordneten Arbeitsgruppen der ATO.
Darüber hinaus arbeitet Antje Göbel im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen (BAK e.V.) mit und ist im Rahmen der Deutschen Krebsgesellschaft Mitglied der PSO-AG Krebsberatungsstellen und der ASO (AG Soziale Arbeit in der Onkologie).
Mehrmals pro Jahr besteht die Möglichkeit, intervisorisch am Arbeitskreis Psychoonkologie, einer Intervisionsgruppe in Bretten teilzunehmen, was von Monika Bühler-Wagner und von Antje Göbel wahrgenommen wird.

4. Statistische Daten

4.1. Merkmale der Ratsuchenden

4.1.1. Anzahl Ratsuchenden

Im Zeitraum vom 01.01.2021 bis 31.12.2021 wurden 232 Personen beraten, davon waren 152 Personen Neukontakte, 31 Personen wurden anonym beraten.

4.1.2. Anzahl Betroffene, Angehörige (mit Freunde, Bekannte)

75,31 % der Ratsuchenden in 2021 waren die an Krebs erkrankten Personen selbst, die größten Gruppender Angehörigen stellten mit 9,9% Partner von Betroffenen und (erwachsene) Kinder von Betroffenen mit 6,5% dar.

keine Angabe	0	Prozent
Tumorpatient	174	75
Partner eines Betroffenen	23	9,91
Elternteil eines Betroffenen	3	1,29
Kind eines Betroffenen	15	6,47
Geschwister eines Betroffenen	3	1,29
Anderer Angehöriger eines Betroffenen	7	3,02
Freund/ Bekannter eines Betroffenen	3	1,29
Fachkraft	2	0,86
Anderer Interessierter	2	0,86
Gesamt (alle Kontakte)	232	100
Gesamt (mit aktiver Angabe)	232	100

4.1.3. Krebsdiagnosen

Mit Abstand die Größte Gruppe der Ratsuchenden haben im Zusammenhang mit einer Brustkrebserkrankung die Krebsberatungsstelle aufgesucht (37%), gefolgt von Darmkrebserkrankungen mit etwa 9%.

keine Angabe	26	Prozent
Atmungsorgane, intrathorakale Organe (Lunge, Luftröhre, Thymus, Brust-/Lungenfell)	14	6,8
Auge, Gehirn und sonstige Teile des ZNS	8	3,88
Bauchspeicheldrüse	7	3,4
Brust	76	36,89
CUP (unbekannter Primärtumor)	0	0
Dünndarm/ Dickdarm/ Rektum/ Anus	18	8,74
Eierstöcke	4	1,94
Galle (Gallenblase, -gänge)	1	0,49
Gebärmutterkörper, -schleimhaut, -hals	5	2,43
(weitere) Gynäkologische Tumore (Vulva, Vagina etc.)	2	0,97
Harnorgane (Niere, Harnleiter, Harnblase)	6	2,91
Hoden	4	1,94

Kehlkopf	0	0
Knochen und Gelenkknorpel	0	0
Kopf/ Hals (Mundhöhle, Rachen, Lippe, Zunge, Mundboden, Gaumen, Speicheldrüsen)	1	0,49
Leber	2	0,97
Leukämie, akut	1	0,49
Leukämie, chronisch	1	0,49
lymphatisches, blutbildendes und verwandtes Gewebe (weitere Erkrankungen)	6	2,91
Magen	5	2,43
männlichen Genitalorgane (weitere Tumore)	0	0
Melanom und sonstige bösartige Neubildungen der Haut	6	2,91
Mesotheliom (Rippen-, Bauchfell, Herzbeutel) und Weichteiltumore (Sarkome)	6	2,91
Morbus Hodgkin	6	2,91
Non-Hodgkin-Lymphom/ Multiples Myelom	7	3,4
Prostata	7	3,4
Schilddrüse und sonstige endokrine Drüsen (Hypophyse, Nebenniere etc.)	7	3,4
Speiseröhre	2	0,97
Primärtumor an mehreren Lokalisationen	0	0
sonstige (ohne Freitext)	4	1,94
Gesamt (alle Kontakte)	232	112,62
Gesamt (mit aktiver Angabe)	206	100

4.1.4. Zeit seit Erstdiagnose

Bis 2 Wochen		Prozent
Bis 1 Monat	2	1,15
Bis 2 Monate	12	6,9
Bis 3 Monate	8	4,6
Bis 6 Monate	24	13,79
Bis 1 Jahr	31	17,82
Bis 1,5 Jahre	18	10,34
Bis 2 Jahre	19	10,92
Bis 3 Jahre	16	9,2
Bis 4 Jahre	11	6,32
Bis 5 Jahre	8	4,6
Bis 10 Jahre	21	12,07
Über 10 Jahre	4	2,3

4.1.5. Geschlecht

Rund 76% der Ratsuchenden sind weiblich, 23% männlich.

4.1.6. Altersspektrum

Der Mittelwert beim Alter beträgt 53 Jahre, 74% der Ratsuchenden sind im erwerbsfähigen Alter.

4.1.7. Durchschnittliche Belastung (Distress-Thermometer)

Das Distress-Thermometer wurde von 153 Klient*innen beim Erstkontakt ausgefüllt. 87% gaben auf der Skala von 1 bis 10 einen Belastungswert von größer gleich 5 an, der Mittelwert beträgt 7.

Belastung in der letzten Woche 0	1
Belastung in der letzten Woche 2	4
Belastung in der letzten Woche 3	4
Belastung in der letzten Woche 4	3
Belastung in der letzten Woche 5	10
Belastung in der letzten Woche 6	8
Belastung in der letzten Woche 7	21
Belastung in der letzten Woche 8	25
Belastung in der letzten Woche 9	18
Belastung in der letzten Woche 10	6
Mittelwert	6,99

4.1.8. Status Krankenversicherung (gesetzlich / privat)

keine Angabe	41	17,67	Prozent
gesetzlich	177	76,29	92,67
privat	14	6,03	7,33
unbekannt	0	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	232	100	121,47
Gesamt (mit aktiver Angabe)	191	82,33	100

4.1.9. Migrationshintergrund (mit Sprachproblemen)

Es wurden 31 Personen mit Migrationshintergrund beraten, das entspricht einem Prozentsatz von etwa 13%.

4.1.10. Zuweisungskontext

Circa 36% der Ratsuchenden wurden im Akutkrankenhaus auf die Krebsberatungsstelle aufmerksam gemacht, über niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten kamen ca 10% der Ratsuchenden bei uns an, ein weiterer großer Anteil hat mit knapp 10% über Medien wie Presse, Internet etc. den Weg zu uns gefunden.

4.1.11. Entfernung vom Wohnort

	Anzahl	Prozent
Bis 10	134	58,01
Bis 20	67	29
Bis 30	22	9,52
Bis 40	0	0
Bis 50	3	1,3
Bis 100	3	1,3
Bis 200	2	0,87
Bis 300	0	0
Über 300	0	0

4.1.12 Ort der Beratung

Bei 60% der Beratungskontakte hielten sich die Beraterinnen in der Krebsberatungsstelle auf, bei rund 33% der Kontakte jeweils im Homeoffice, die restlichen Kontakte sind unter Außensprechstunde und Hausbesuchen zusammengefasst.

4.2. Beratungsleistungen

4.2.1. Art der Beratung

Rund 50% der Beratungen fanden aufgrund der anhaltenden pandemischen Lage per Telefon und circa 13% per Video statt. Persönliche Beratung in Präsenz machten rund 32% aus.

4.2.2.Durchschnittliche Anzahl der Kontakte

Die durchschnittliche Anzahl der Kontakte liegt bei 3,4 pro Ratsuchender oder Ratsuchendem

4.2.3. Durchschnittliche Dauer der Kontakte

Die Gespräche dauerten durchschnittlich 59 Minuten beim Erstkontakt und bei Folgekontakten 52 Minuten.

4.2.4. Beratungsthemen

	Anzahl	Prozent
Beratung zu psychosozialen Themen	443	61,44%
Beratung zu sozialrechtlichen Themen	261	36,20%
Psychologische Leistungen	348	48,27%
Systematische Diagnostik	74	10,26%
Sterbebegleitung	15	2,08%
Trauerbegleitung	28	3,88%
Krisenintervention	1	0,14%
Informationsvermittlung	5	0,69%
Entspannungsverfahren	2	0,28%
Sonstige	0	0,0%

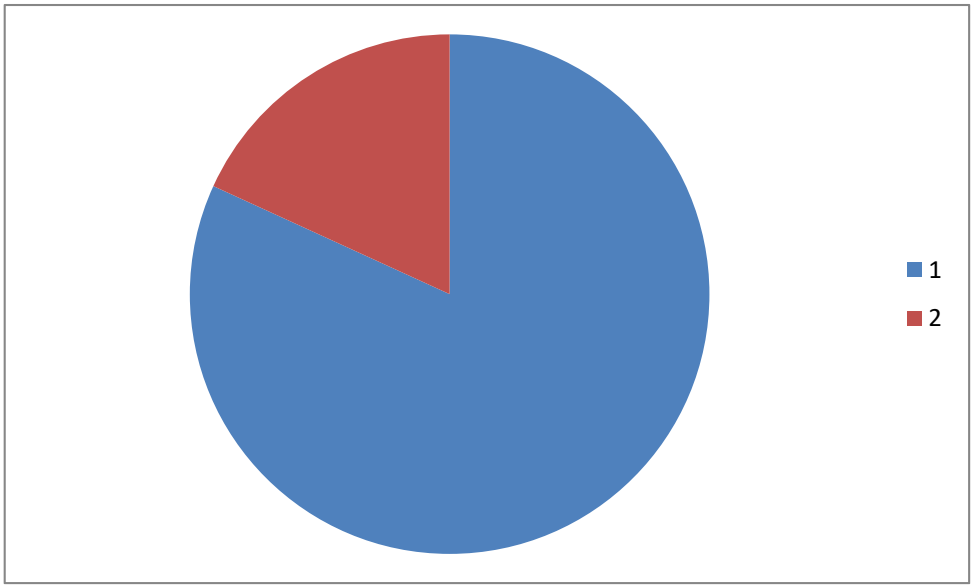
4.3. Daten zur Ergebnisqualität

Im Jahr 2021 wurden im Mai und im November alle Ratsuchenden zur Nutzerzufriedenheit anonym mittels eines Feedbackbogens befragt.

Auswertung Evaluationsbögen vom 01.05. - 31.05.2021

Zufriedenheit mit dem Beratungsgespräch

1	2	3	4	5	6
18	4	0	0	0	0
81,82%	18,18%	0	0	0	0

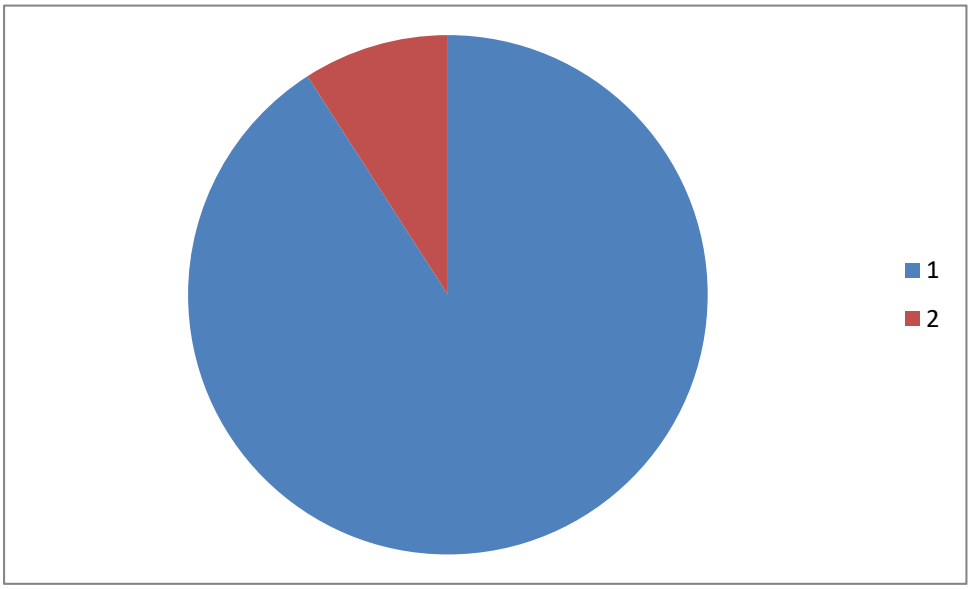


Besonders gut gefallen

Kompetente Beratung
Einfühlungsvermögen
Zeit, die sich für die Beratung genommen wird
Herzliche und heitere Atmosphäre
Gute Impulse
Schnelle Terminvergabe
Kein Zeitdruck
Sehr professionell mit Herz

Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Beratungsstelle

1	2	3	4	5	6
20	2	0	0	0	0
90,91%	9,09%	0	0	0	0



Nicht so gut gefallen

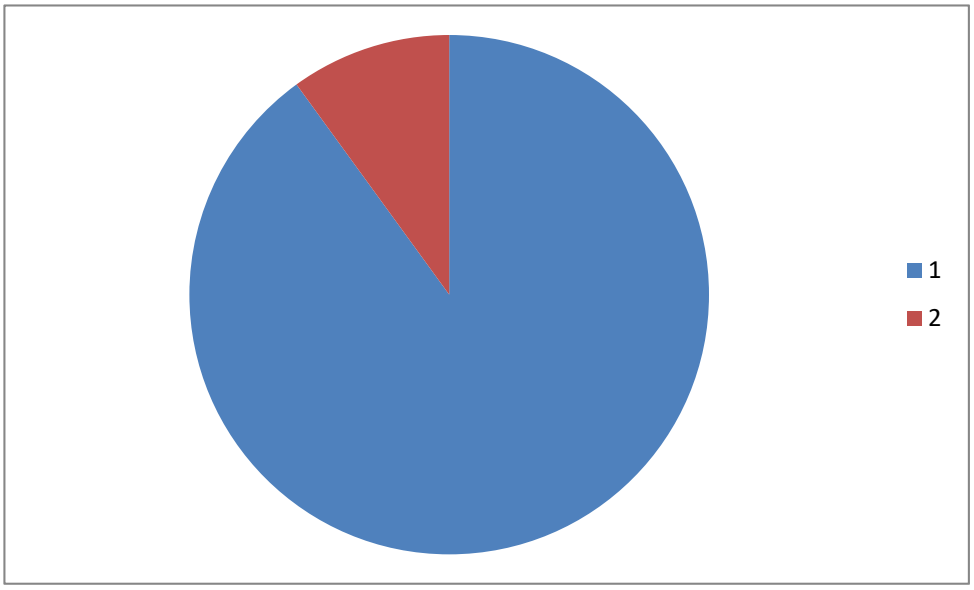
Ein RS fand, dass es schade ist, dass coronabedingt keine persönliche Beratung stattfinden konnte.

64 Klienten wurden laut Tikanis im Zeitraum vom 01.05.2021 bis 31.05.2021 beraten, davon ausgehend, dass jeder einen Evaluationsbogen bekommen hat, entspricht der Rücklauf von 22 Bögen 34,38%

Auswertung Evaluationsbögen vom 15.11. - 14.12.2021

Zufriedenheit mit dem Beratungsgespräch

1	2	3	4	5	6
18	2	0	0	0	0
90,00%	10,00%	0	0	0	0

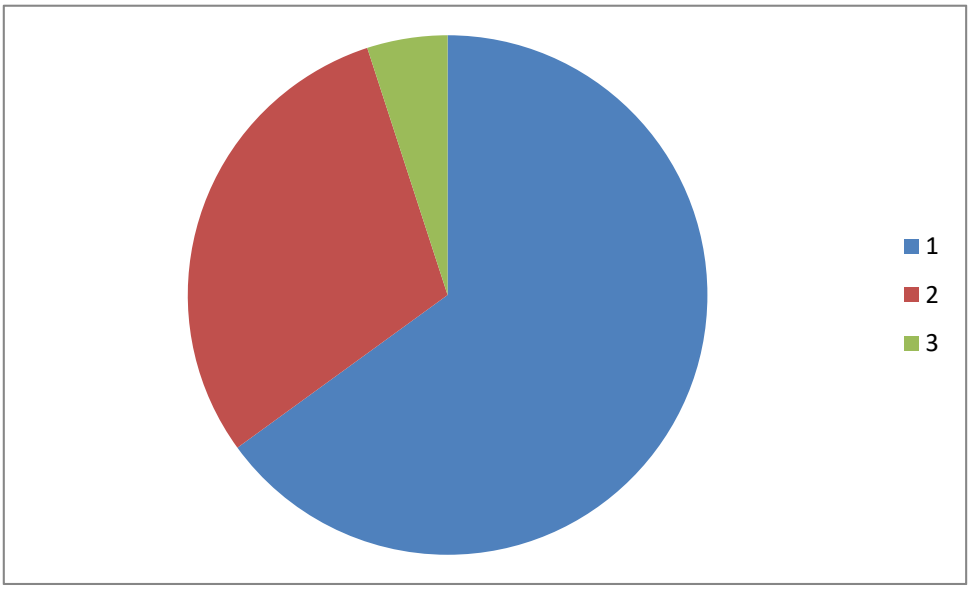


Besonders gut gefallen

Kompetente Beratung
Einfühlungsvermögen
Zeit, die sich für die Beratung genommen wird
gute Erreichbarkeit!!!
Offenes Ohr
Klienten fühlen sich wahrgenommen

Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Beratungsstelle

1	2	3	4	5	6
13	6	1	0	0	0
65,00%	30,00%	5,00%	0	0	0



Nicht so gut gefallen

Ein RS fand, dass es schade ist, dass coronabedingt keine persönliche Beratung stattfinden konnte.

44 Klienten wurden laut Tikanis im Zeitraum vom 15.11.2021 bis 14.12.2021 beraten, davon ausgehend, dass jeder einen Evaluationsbogen bekommen hat, entspricht der Rücklauf von 20 Bögen 45,45%

5. Anlagen

Presseberichte/Pressemitteilungen

Pforzheimer Zeitung vom 04.02.2022

Expertenrat in bedrückenden Zeiten

- Telefonaktion zum Weltkrebstag mit Pforzheimer Fachleuten.
- Anrufer äußern sich besorgt über Lage in den Krankenhäusern.

SUSANNE KNÖLLER | PFORZHEIM

Dr. Tim Schulz, Chefarzt im Siloah St. Trudpert Klinikum, Monika Bühler-Wagner, Diplom-Psychologin, und Dr. Matthias Vöhringer, Chefarzt im Helios-Klinikum (von links) stellen sich den Fragen der Leser. FOTO: MEYER

Vielfältig waren die Fragen, die Leser am gestrigen Weltkrebstag stellten. Die „Pforzheimer Zeitung" hatte für eine Telefonaktion Experten der hiesigen Kliniken gewonnen, deren Rat stark nachgefragt war.

Ich habe von Tag zu Tag stärkere gesundheitliche Beschwerden. Einen Operationstermin im Krankenhaus zögere ich aus Angst vor Corona hinaus. Ist ein Aufenthalt in der Klinik sicher?
Ja, denn in allen Krankenhäusern sind die Covid-Patienten isoliert auf speziell eingerichteten Covid-Stationen. Es gibt also keinen direkten Kontakt mit Infizierten Patienten, sobald man aufgenommen ist. Auch Personal und Patienten werden regelmäßig getestet. Bei einer Krebserkrankung darf keine Zeit vergeudet werden.

Ich habe die Diagnose Krebs erhalten. Was sind die nächsten Schritte?
Es kommt darauf an, ob die Krankheit heilbar ist. Dann ist es ein zeitlich überschaubarer Rahmen. Es hängt von der Art der Erkrankung ab. Die jeweiligen Fachabteilungen behandeln entsprechend. Ganz wichtig ist auch der frühe Kontakt zu einem Sozialdienst.

Sind Krebsbehandlungen überall qualitativ gleich?
Nein. Die Deutsche Krebsgesellschaft empfiehlt Behandlungen in zertifizierten Zentren.

Als Krebspatient habe ich durch Corona Angst, andere Menschen zu treffen. Mache ich mir diese Sorgen zu Recht?
In den allermeisten Fällen nicht. Hier gelten die gleichen Regeln wie für alle anderen auch – Abstand, Hygiene, Mundschutz. Wer aber aktuell in einer Chemo-Immuntherapie ist, der sollte ganz besonders vorsichtig sein.

Ich habe die Krebsbehandlung gut überstanden, bin bei der zweiten Reha gewesen und möchte meinen Beruf nun wieder ausüben. Wir schaffe ich es, Fuß zu fassen?
Hier beginnt die berufliche Wiedereingliederung. Besonders groß sind die Sorgen, im Betrieb nicht mehr richtig mithalten zu können. Krebspatienten sind in der Leistung etwas eingeschränkt, deshalb muss der Wiedereinstieg gut im Betrieb abgesprochen werden.

Welche Sozialleistungen stehen mir zu, und wie kann ich sie beantragen?
Das Krankengeld beträgt 70 Prozent des Bruttoverdienstes und bedeutet damit einen Einbruch in den Finanzen. Nach 78 Wochen Krankheit und Bezug von Krankengeld wird man ausgesteuert, was bedeutet, dass man kein Geld mehr von der Krankenkasse erhält. Dann muss man beim Arbeitsamt (Nahtlosregelung), beim Jobcenter (Hartz IV) oder bei der Rentenanstalt einen weiteren Antrag stellen.

Wie können Angehörige Krebspatienten helfen?
Wer nahestehende Kranke begleiten und eine Lotsenfunktion übernehmen möchte, der wendet sich am besten an die Psychosoziale Krebsberatungsstelle. Ganz wichtig ist, dass alle Arzttermine gemeinsam wahrgenommen werden können, um wichtige Behandlungsschritte zu besprechen. Allein ist der Betroffene überfordert.

Wie kann ich aktiv vorbeugen, wenn bereits einige Fälle von Darmkrebs in der Familie auftraten?
20 bis 30 Prozent der Darmkrebsfälle tauchen in Familien auf, die krebsbelastet sind. Personen, die ein familiäres Risiko haben, an Darmkrebs zu erkranken, sollten sich daher früher vorsorglich untersuchen lassen, als allgemein empfohlen. Bei Männern sollte eine erste Vorsorgekoloskopie ab 50 Jahren, bei Frauen ab 55 Jahren stattfinden.

Im Internet findet man Selbsttests, die auf möglichen Darmkrebs hinweisen sollen. Sind diese geeignet?
Diese Tests weisen in der Regel verstecktes Blut im Stuhl nach, was ein Anzeichen für Darmkrebs sein kann, aber nicht muss. Die Tests geben aber keine Auskunft darüber, ob sich wirklich Polypen gebildet haben könnten, so dass sie für eine Darmkrebsvorsorge allein nicht ausreichen. Die effektivste Methode zur Früherkennung von Darmkrebs ist und bleibt die Darmspiegelung.

Wann ist das Risiko, an Darmkrebs zu erkranken, besonders hoch?
Bei einer starken Polypenbildung im Darm ist das Risiko hoch, an Darmkrebs zu erkranken. Ebenso, wenn bereits Fälle von Krebs in der Familie aufgetreten sind oder chronisch-entzündliche Darmerkrankungen wie Colitis ulcerosa vorliegen. Aber auch einige Lebens- und Ernährungsgewohnheiten können die Entstehung von bösartigen Polypen begünstigen: Wenig Bewegung, eine ungesunde Ernährung mit viel rotem Fleisch sowie Tabak- und Alkoholkonsum gehören zu den weiteren Risikofaktoren für Darmkrebs.

Was sind Alarmzeichen für einen eventuell bestehenden Krebs?
Ein Alarmsignal ist Blut im oder am Stuhl, was unbedingt ärztlich untersucht werden muss. Auch veränderte Stuhlgewohnheiten, ein Wechsel von Verstopfung und Durchfall, können Anzeichen sein, ebenso wie krampfartige Bauchschmerzen oder eine ständige Abgeschlagenheit. Treten ein oder gar mehrere Symptome dieser Art auf, sollte ein Arzt aufgesucht werden.

Dr. Tim Schulz (Siloah St. Trudpert), Sekretariat, (0 72 31) 4 98 47 01, Dr. Matthias Vöhringer (Helios), Sekretariat, (0 72 31) 96 94 22 11, Monika Bühler-Wagner (Psychosoziale Krebsberatungsstelle), (01 72) 6 71 48 93.

Pressemitteilung KBS 04.02.2021

Wichtigste Fragen in der Psychosozialen Krebsberatungsstelle

1. **Psychische Belastungen bei Krebserkrankungen**
   Schock durch die Diagnose, wie verändert sich nun mein Leben? Wie kann ich weiterleben mit der Krankheit? Wie ist die Prognose? Welche Behandlung soll ich machen: Operation, Chemotherapie, Bestrahlung u.a.? Wo soll ich mich behandeln lassen? In Pforzheim oder Heidelberg? Meine Familie ist sehr belastet durch die Krankheit. Ich kann nicht mehr arbeiten und Geld verdienen. Soll ich meinen Kindern sagen, dass ich Krebs habe? Und wie soll ich es erklären?
   Die Ärzte erklären mir nicht richtig, was ich habe.
   Ängste vor dem Verlauf der Krankheit, vor Progredienz, Rezidiv und schließlich vor dem Sterben.
   Durch Corona bin ich stark belastet. Ich sitze zu Hause und bin noch stärker isoliert, damit ich mich nicht anstecke. Meine Familie, Freundinnen und Freunde sehe ich ganz wenig und dann nur ein oder zwei Leute. Der Rehasport findet nicht statt. Ich kann abends nicht rausgehen.

2. **Sicherung der wirtschaftlichen Situation**
   Das Krankengeld beträgt 70% des Bruttoverdienstes und ist damit ein Einbruch in die Finanzen. Wie soll ich damit wirtschaftlich über die Runden kommen?
   Nach 78 Wochen Krankheit und Bezug von Krankengeld werde ich ausgesteuert. Dann muss ich eine Nahtlosregelung beim Arbeitsamt beantragen und werde häufig aufgefordert eine Erwerbsminderungsrente zu beantragen.

   Häufig haben die Ratsuchenden immer weniger Geld. PZ Gutscheine „Menschen in Not“ haben wir erhalten!! Vielen Dank im Namen der Ratsuchenden.
   Wir beantragen auch bei verschiedenen Stiftungen Gelder.

3. **Fragen und Probleme von Angehörigen**
   Ein Drittel der Anrufer*innen sind Angehörige. Sie wenden sich an uns, weil Sie sehr belastet sind. Fragen: Wie kann ich meinen Mann/Frau gut begleiten? Wie ändern sich unsere Rollen? Wie komme ich mit der Mehrfachbelastung klar, dass ich Geld verdienen muss, die Kinder versorge und meine Frau zu den Ärzten und Terminen fahre? Wie soll ich die Pflege organisieren? Wie soll ich das Sterben begleiten?
   Was mache ich jetzt mit dem Besuchsverbot im Krankenhaus (Corona)?

Pforzheimer Zeitung 21.08.2021

Und es ist nichts mehr, wie es war

Zwischen Karriere und Familienplanung wirbelt eine Krebsdiagnose bei jungen Patienten plötzlich alles durcheinander. Zwei Frauen erzählen, wie es ihnen ergeht.

VON ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Wie Frauen ihre Brüste selbst abtasten können, zeigt ihnen der Gynäkologe. Wie wichtig die regelmäßige Vorsorge ist, betonen zwei Frauen, die unter den Folgen von Brustkrebs leiden. ARCHIVFOTO: SEIDEL/PICTURE ALLIANCE/DPA

Nach wie vor ist Krebs vorwiegend eine Alterserkrankung. Doch es trifft auch Junge. Sie stehen dabei vor ganz anderen Herausforderungen, wie das Team der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Pforzheim aus jahrelanger Erfahrung weiß. Die Fragen seien dabei vielfältig, so die Leiterin, Psychoonkologin und Therapeutin Antje Göbel: Kann ich nach der Behandlung noch Kinder bekommen? Wie kann ich die Kinderbetreuung während der Behandlung organisieren? Wie werde ich den Wiedereinstieg in das Berufsleben bewältigen? Und was, wenn ich nicht mehr so leistungsfähig bin wie vor der Erkrankung? Etwa ein Drittel der Ratsuchenden, die das Angebot der Beratungsstelle in Anspruch nehmen, sind unter 50 Jahre alt.

Die PZ durfte mit zwei betroffenen Frauen sprechen. Sie stehen – eigentlich – mitten im Berufsleben und möchten auch deshalb lieber anonym bleiben. Und während die kleine Tochter der einen während der Chemotherapie der Mutter zurückstecken musste, quält die andere noch immer jeder Gedanke daran, dass aufgrund von Metastasen in ihrem Körper wohl nichts wird aus ihrem Kinderwunsch.

Regelmäßig zur Vorsorge

Beide Frauen haben Brustkrebs, und beide haben eine klare Botschaft an die PZ-Leser: „Es ist so wichtig, regelmäßig zur Vorsorgeuntersuchung zu gehen", sagen sie unabhängig voneinander. Denn ihre Geschichte zeige: Die Diagnose Krebs kann jeden treffen.

Kinderwunsch belastender als die Chemotherapie

■ Carmen F. hofft trotz Metastasen, im Herbst in den Beruf zurückzukehren.

Dass in ihrem Bekanntenkreis viele Frauen schwanger sind, ist für Carmen F. (Name geändert) äußerst belastend. Denn sie selbst, Mitte 30, wird wohl keine Kinder bekommen können. Eine Tatsache, die für die Frau aus dem Nordschwarzwald schwerer wiegt als die Chemotherapie, die sie seit mehr als einem Jahr macht – wohl ihr Leben lang machen muss. „Mit Metastasen ist eine Schwangerschaft nicht sinnvoll", sagt die junge Frau. Und eine Adoption komme in ihrem Zustand leider auch nicht infrage.

Rückblick: Die Diagnose Brustkrebs erhält sie 2016. Schmerzen in der Brust führen sie zum Gynäkologen, erst nach einigen Monaten dann die traurige Gewissheit. Die Chemotherapie der Operation vorzuziehen, erscheint der jungen Frau, die im naturwissenschaftlichen Bereich tätig ist, als logischer. Mit Erfolg: „Der Tumor war weg", erzählt Carmen. „Es war alles gut." Bis sie zwei Jahre später mit Husten von einem Urlaub zurückkehrt. Sie denkt sich nichts dabei. Doch die Beschwerden gehen auch über den Winter nicht weg. Sie möchte ihre Medikamente absetzen, plant mit ihrem Mann, eine Familie zu gründen.

Dann tauchen im Frühjahr 2020 Atemgeräusche auf. Die Ärzte gehen zunächst von einer Lungenentzündung aus. Als ihr die Luft wegbleibt und sie nicht mehr liegen kann, bringen sie ihre Eltern in die Notaufnahme. Statt der Bestätigung einer Coronainfektion erfährt sie: Sie hat Metastasen im Körper, die Tumorzellen sind mutiert. Es folgt ein mehrwöchiger Krankenhausaufenthalt, den sie teils auf der Intensiv- sowie der Palliativstation verbringt. Drei Wochen lang weicht ihr der Ehemann nicht von der Seite. Aufgrund der Coronaregeln – er dürfte sie nur eine Stunde am Tag besuchen – wird er stationär aufgenommen. „Wir haben einfach die Betten zusammengeschoben", erzählt Carmen der PZ.

Isoliert durch die Pandemie

Seit über einem Jahr ist sie nun krankgeschrieben. Bereits nach der Erstdiagnose hatte sie das Arbeitspensum irgendwann reduzieren müssen. „Ich bin nicht mehr so belastbar wie früher." An manchen Tagen ist es für sie derzeit eine Herausforderung, aufzustehen und sich eine Mahlzeit zuzubereiten. „Obwohl ich nachts geschlafen habe, bin ich den ganzen Tag müde", erzählt sie. Hinzu komme, dass sie nach jeder Erkältung, die die Kollegen einschleppten, für mehrere Wochen ausfalle.

Neben dem Unverständnis mancher Kollegen stelle sie die Erwerbsminderungsrente vor finanzielle Herausforderungen: „Es ist schlimm, dass man verheiratet sein muss, um nicht als Sozialfall zu enden." Die nächste Untersuchung im Herbst möchte sie nun abwarten, bevor sie über die Rückkehr ins Arbeitsleben nachdenken kann. „Im Grunde geht es mir aber relativ gut", sagt sie. Die Schmerzen in den Füßen, die sich über Wochen anfühlten wie massive Verbrennungen, – eine Nebenwirkung der Chemo –, haben die Ärzte im Griff. Bloß: „Die Pandemie hat mich isoliert." Gingen die Corona-Fallzahlen hoch, ziehe sie sich zurück. Denn Quarantäne würde bedeuten: keine Therapie.

Krebsberatungsstelle

Die Beratung findet persönlich, telefonisch und als Videochat statt. Es gelten die allgemeinen Hygienebestimmungen. Betroffene melden sich zur Terminvereinbarung telefonisch unter (0 72 31) 9 69 89 00 oder per E-Mail an info@kbs-pforzheim.de. *pm*
www.kbs-pforzheim.de

„Es trifft auch Jüngere. Auch sie sollten regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen oder an die Selbstkontrolle denken."

Der Appell der **JUNGEN FRAU**

„Ich bin noch am Anfang mit dem Überleben"

■ Die Diagnose kam für Renate R. aus dem Nichts. Inzwischen kann sie wieder arbeiten.

Vor ihrer Reha konnte Renate R. (Name geändert) sich nicht vorstellen, für drei Wochen ohne ihre kleine Tochter zu sein. Im Nachhinein würde die Krebspatientin diesen Schritt jeder und jedem raten: „Man braucht diese Zeit." Dennoch plagt sie nach wie vor das schlechte Gewissen: „Ich konnte nicht so da sein für mein Kind", gesteht die Frau Mitte 40. Die Erkrankung habe einfach zu viel Raum in ihrem Kopf eingenommen.

Vor einem Jahr erhielt sie die Diagnose Brustkrebs. „Sie kam aus dem Nichts", erinnert sich Renate. Sie hatte einen Termin beim Frauenarzt – keine Beschwerden, alles Routine. Die Mammografie bestätigte den ersten Verdacht: Sie hatte einen Tumor in der Brust. Weil es eine aggressive Form von Krebs war, war der bereits unbemerkt auf eine gewisse Größe angewachsen.

An das Gespräch im Brustzentrum, zu dem sie ihr Mann begleitete, erinnert sie sich nicht mehr genau: „Man kriegt bei einem solchen Termin nicht alles mit", sagt sie. Zumal sie mit der fremden Materie ohnehin überfordert gewesen sei.

So wie Renate gehe es vielen, weiß Antje Göbel, die die Psychosoziale Krebsberatungsstelle leitet: „In einer hochbelastenden Situation können nur zehn Prozent des Gesagten aufgenommen werden." Was für die Betroffenen von Anfang an feststand: „Ich werde alles tun, egal was, um wieder gesund zu werden." Die Chemotherapie, die einen Monat nach der Mammografie folgte, habe sie gut weggesteckt, sagt die Mittvierzigerin aus dem Enzkreis.

„Weil ich die Bestrahlung nicht von Neuem beginnen kann, meiden wir Kontakte. Das heißt auch, dass die Kleine erstmal daheim bleiben wird."

Krebspatientin **RENATE R.**, deren Tochter die Kita besucht

Ihre Tochter verstand anfangs nicht, was los war. SYMBOLBILD: DPA-ARCHIV/BEUTLER

Es habe Tage gegeben, die sich anfühlten „wie nach einer durchzechten Nacht – nur eben ohne Alkohol". Belastender habe sie den Selbstekel empfunden, weil sie viel schwitzte. Auch Operation und Bestrahlung habe sie gut verkraftet, trägt heute Bikini, der die Narbe verdecke.

Die Angst blieb: „Brustkrebs wird immer noch gleichgesetzt mit Tod", so Renate. „Man hört nur von den Fällen, die es nicht geschafft haben." Dabei sind die Heilungschancen laut Göbel gut. Weil jede achte Frau im Laufe ihres Lebens an Brustkrebs erkranke, sei dieser so gut erforscht. Die Gespräche mit ihrem Team haben Renate geholfen. „Man kann nicht alles mit dem Partner besprechen, zumal die Familie ja selbst betroffen ist", sagt sie. Hinzu komme der wertvolle Austausch mit anderen Patientinnen.

Renate geht bereits wieder zur Arbeit. Sie hat ihren Stundenumfang reduziert, um den Druck rauszunehmen – und Urlaub abzubauen. Bei ihrem Chef stoße sie auf viel Verständnis. Grundsätzlich habe sich ihre Lebenseinstellung verändert: „Ich habe gelernt, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen", kann sie dem Erlebten etwas Positives abgewinnen. Sie wolle nun Dinge angehen, die sie aufgeschoben habe. War es zunächst die Einschulung der Tochter, hofft sie nun, deren Konfirmation miterleben zu dürfen. „Ich bin ja noch am Anfang mit dem Überleben."

Schwarzwälder Bote 29.09.2021

BAD WILDBAD

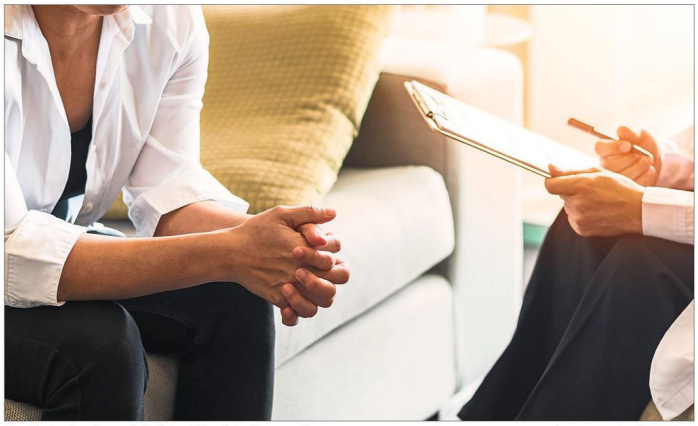
Nummer 225 Mittwoch, 29. September 2021

Zur Krebs-Diagnose gesellt sich die Angst

Gesundheit | Psychosoziale Beratungsstelle begleitet Patienten und Angehörige / Außensprechstunde im Oberen Enztal geplant

Angst ums Leben, die Familie und die Arbeit: Wer an Krebs erkrankt, der hat von einem auf den anderen Moment viele Sorgen. Das Team der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Pforzheim begleitet Patienten und Angehörige durch diese schwere Zeit. Vielleicht bald auch im Oberen Enztal.

■ Von Verena Parage



Eine Krebserkrankung wirft viele existenzielle Fragen auf

Fotos: © Chinnapong – stock.adobe.com/KBS

Bad Wildbad/Pforzheim. Manche Diagnosen verändern das ganze Leben, von einem Tag auf den anderen. Krebspatienten und ihre Angehörigen müssen diese Erfahrung machen. Gleichzeitig müssen sie feststellen, dass neben der Krankheit und der Therapie noch weitere Probleme auf sie zukommen: Wie fertigwerden mit solch einer Belastung? Und wie überhaupt in der Familie damit umgehen? Und von was leben, wenn man über lange Zeit nicht mehr arbeiten kann?

Mit solchen und mehr Fragen können Patienten zur Psychosozialen Krebsberatungsstelle Pforzheim (KBS) kommen. Die drei Mitarbeiterinnen dort sind die richtigen Ansprechpartner für Betroffene und ihre Angehörigen – nicht nur aus dem Enzkreis, sondern zunehmend auch für Patienten, die im Oberen Enztal und dem übrigen Landkreis Calw zu Hause sind.

»Das sind schon schwerwiegende Ängste und Sorgen, mit denen sich die Betroffenen und die Angehörigen herumschlagen«, berichtet Antje Göbel. Die Diplom-Sozialarbeiterin, Sozialpädagogin, Psychoonkologin und systemische Therapeutin leitet die Beratungsstelle am Pforzheimer Helios-Klinikum.

Dabei geht es nicht um eine Psychotherapie, erklärt Göbel. Stattdessen helfen sie und ihre Kollegin Monika Bühler-Wagner, die Diplom-Psychologin, Familientherapeuting und angehende Psychoonkologin ist, den Ratsuchenden, mit den Belastungen durch die Krebserkrankung, umgehen zu können.

Was Betroffenen überhaupt nicht hilft, das sei zu sagen: »Es wird schon wieder!«, erklärt Antje Göbel. Das Wichtigste sei, die schwierige Situation der Betroffenen zu würdigen und Verständnis mitzubringen. Davon abgesehen geht es vor allem darum, wie sie mit der Angst, die die Erkrankung begleitet, umgehen können.

Die Psychoonkologin spricht vom »Inneren Team«. In dem dränge sich die Angst nach vorne. »Aber was für Spieler gibt es noch im ›Inneren Team?‹ Gemeinsam mit den Ratsuchenden schaut sie, was diesen guttut und woraus sie Kraft schöpfen können. »So nähern wir uns an. Man kann ja nicht einfach einen Hebel umlegen.«

Überhaupt spielt die Zeit eine große Rolle. Denn solch eine Diagnose müsse sich erst einmal setzen, bevor sich Patienten und ihre Angehörigen wieder organisieren könnten. Genau dabei helfen die Mitarbeiter der KBS.

Neben dem psychologischen Beistand bieten sie auch Unterstützung bei »handfesten« Problemen. Das sind bei einer langwierigen Erkrankung leider oft finanzielle. Denn eine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall

» Ich finde es eine unheimlich schöne Arbeit, weil wir so viele Facetten von Menschen und menschlichem Leben mitbekommen.«

Antje Göbel, Leiterin der Psychosozialen Krebsberatungsstelle

gibt es sechs Wochen lang, danach erhalten Betroffene Krankengeld – was 80 Prozent des Nettolohns entspricht und maximal anderthalb Jahre ausgezahlt wird, wie Antje Göbel erklärt. Wer mitten im Leben steht, womöglich gerade eine Familie gegründet und ein Haus gebaut hat und dann die Diagnose Krebs erhält, der hat also irgendwann noch andere Sorgen als allein seine Gesundheit.

»Wir haben in Deutschland eine gute Struktur im Sozialrecht«, erklärt die Fachfrau. Es gibt also Möglichkeiten, auch darüber hinaus noch Unterstützung zu erhalten. »Wir versuchen, mit den Ratsuchenende einen guten Weg zu finden. Wir können da ganz viel beruhigen und unterstützen.« Das gilt auch für den Wiedereinstieg ins Berufsleben nach der krankheitsbedingten Pause oder beim Thema medizinische Rehabilitation.

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Pforzheim gibt es seit November 2015. Sie befindet sich auf dem Gelände des Helios-Klinikums, das zugleich Träger ist. Damals, sagt Göbel, habe das Land acht neue Beratungsstellen auf den Weg gebracht. Die Finanzierung war lange zeitlich begrenzt. »Jetzt ist es endlich gelungen, die Finanzierung auf solide Füße zu stellen.«

Für die Kosten kommen zu 80 Prozent die Krankenkassen und zu 15 Prozent das Land auf. Die restlichen fünf übernimmt das Klinikum. Antje Göbel berichtet, gerade gehe es darum, eine Erhöhung der Mittel zu beantragen. »Natürlich brauchen wir mehr Leute.« Sie und ihre Kollegin teilen sich eine 100-Prozent-Stelle in der Beratung und seien am Limit. Göbel hofft auf eine Verstärkung des Teams Anfang 2022.

Dann könnte die Beratungsstelle auch eine regelmäßige Außensprechstunde im Kreis Calw, womöglich in Bad Wildbad, anbieten. Denn ein solches Angebot gibt es bisher mitten im Nordschwarzwald nocht nicht. Auch deshalb kommen immer mehr der Ratsuchenden aus Neuenbürg, Bad Wildbad und dem restlichen Kreis Calw nach Pforzheim.

Für die Ratsuchenden, die gesetzlich versichert sind, ist das Angebot kostenlos, Privatversicherte zahlen einmalig 30 Euro – egal, wie lange die Beratung dauert und wie viele Treffen notwendig sind. Manche Patienten begleiten Antje Göbel, Monika Bühler-Wagner und Andrea Wochele, die ebenfalls zum Team gehört, über Jahre. Manche Angehörige sogar über den Tod des Krebspatienten hinaus. Auch die Trauerbegleitung ist Teil des Angebots. Dazu kommen Paarberatung, eine Gesprächsgruppe für Betroffene sowie eine Entspannungs- und eine Selbsthilfegruppe. Eine Runde, in der sich Angehörige über ihre Erfahrungen austauschen können, ist zudem geplant.

»Natürlich ist es nicht immer leicht«, sagt die Sozialpädagogin. Aber: »Ich finde es eine unheimlich schöne Arbeit, weil wir so viele Facetten von Menschen und menschlichem Leben mitbekommen.« Dazu gehöre die Erfahrung, dass das Leben trotz alles Schweren noch lebenswert ist.

Sie erreichen die Autorin unter
verena.parage
@schwarzwaelder-bote.de

INFO

Beratung

■ **Statistik**
Im vergangenen Jahr hat das Team der KBS mehr als 800 Beratungsgespräche geführt. Die Ratsuchenden waren im Durchschnitt 53 Jahre alt, 80 Prozent von ihnen waren Frauen. Ein Fünftel all jener, die zur Beratungsstelle kommen, sind Angehörige. Antje Göbels Erfahrung ist, dass etwa 60 Prozent der Krebspatienten eine Beratung in Anspruch nehmen.

■ **Kontakt**
Psychosoziale Krebsberatungsstelle für Betroffene und Angehörige, Telefon 07231/9698900 und E-Mail info@kbs-pforzheim.de. Wer sich meldet, erhält innerhalb von ein bis zwei Tagen eine Rückmeldung und in der Regel einen ersten Termin innerhalb von zwei Wochen. Bei Beratungsgesprächen vor Ort gilt derzeit die 3 G-Regel, eine Beratung per Video oder Telefon ist ebenfalls möglich.

WEITERE INFORMATIONEN:
▸ www.kbs-pforzheim.de

Kindergartenkinder gestalten Erntedankfest mit

Religion | Gottesdienst in Calmbach / Altar festlich geschmückt / Gaben gehen an Gefährdetenhilfe

■ Von Heinz Ziegelbauer

Bad Wildbad-Calmbach. Unter Einhaltung der für Gottesdienste vorgegebenen Hygiene- und Abstandsregeln war die evangelische Kirche in Calmbach beim Erntedankfest mit Pfarrer André Bohnet am vergangenen Sonntag voll besetzt. Unter den Gottesdienstbesuchern befanden sich auch Eltern, deren Kinder die evangelische Kindertagesstätte besuchen, die den Erntedankgottesdienst mitgestaltete.

Am Samstag hatten Carmen Bott und Claudia Waidelich mit den von Gemeindemitgliedern gespendeten Früchten und Erntedankgaben den Altar ansprechend geschmückt, wofür ihnen und den Spendern Pfarrer Bohnet zum Schluss des Gottesdienstes dankte. Ebenso wie den Erzieherinnen und den Besuchern der evangelischen Kindertagesstätte für ihre Mitwirkung bei der Gestaltung des Gottesdienstes.

Dazu hatte Ina Schafranek-Melzer als Leiterin dieser Einrichtung zusammen mit ihrem Team und den Kindern das kirchliche altitalienische Lied »Laudato si« (»Sei gelobt mein Herr«) ausgewählt und eingeübt, das die Kinder voller Begeisterung mit Gesang und Gestik präsentierten. Den zum Erntedankfest passenden Kopfschmuck hatten die Erzieherinnen zusammen mit den Kindern gebastelt. Teilweise hatten die Kleinen Körbchen mit Erntedankgaben mitgebracht, die sie vor dem Altar abstellten. Übermittelt werden alle Erntedankgaben der »Gefährdetenhilfe Wegzeichen« in Enzklösterle.

Mit »Laudato si« bereicherten die Kinder der evangelischen Kindertagesstätte Calmbach mit ihren Erzieherinnen den Erntedankgottesdienst in der Kirche.

Foto: Ziegelbauer

Quellenerlebnis im Albtal

Höfen. Der Schwarzwaldverein Höfen lädt die Wanderfreunde des Vereins und Gäste am Sonntag, 3. Oktober, zu einer Wanderung im Albtal bei Bad Herrenalb unter der Führung von Wanderführerin Natascha Niehus ein. Die Wanderung beginnt am Bahnhof und führt auf zehn Kilomtern über den Quellenerlebnispfad. Bei der telefonischen Anmeldung bis 2. Oktober bei der Wanderführerin, Telefon 07081/79895, erhalten die Teilnehmer Uhrzeit und den Treffpunkt.

■ **Redaktion**

Lokalredaktion
Telefon: 07051/130816
Fax: 07051/130891
E-Mail: redaktionbadwildbad@schwarzwaelder-bote.de
Anfragen zur **Zustellung**: 0800/7807802 (gebührenfrei)